#### **RAHIM TAGHIZADEGAN**

# Geld her oder es kracht!

Was jede(r) über Geld jetzt wissen muss!

leykam:

 $\ensuremath{\mathbb{O}}$  by Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG, Graz – Wien 2019

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Covergestaltung: Peter Eberl, www.hai.cc Satz: Gerhard Gauster Druck: Steiermärkische Landesdruckerei GmbH Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

ISBN 978-3-7011-8131-5 www.leykamverlag.at

## Inhalt

Was jede(r) über Geld jetzt wissen muss!	7
Drei Geldgeschichten	13
Die gemeinschaftliche Perspektive	13
Die staatliche Perspektive	16
Die gesellschaftliche Perspektive	17
Die blinden Flecken der Geldperspektiven	21
Was ist Geld?	27
Sachgeld	27
Kreditgeld	30
Zeichengeld	31
Bargeld	32
Gold	38
Kryptowährungen	41
Das Geldsystem in der Nullzinsfalle	49
Die Funktionsweise des heutigen Geldsystems	49
Die Nullzinsfalle und ihre absurden Konsequenzen	54
Der letzte Akt im geldpolitischen Drama	61
Digitales Bargeld	61
Helikoptergeld und Grundeinkommen	64
Vollgeld und Modern Monetary Theory	69
Ausblick	77
Zehn Empfehlungen für Anlegerinnen	
und Anleger	87
I iteraturemnfehlungen	91

#### Was jede(r) über Geld jetzt wissen muss!

Geld verdienen und ausgeben, das tun fast alle gerne. Für das Geldsystem und die Geldpolitik interessieren sich jedoch nur sehr wenige. Deshalb blieb, fern des politischen Diskurses und der Alltagserfahrung, ein schleichender Prozess der Veränderung der Grundlagen unseres Wirtschaftens und damit unseres Lebens weitgehend unbemerkt. Geldtheorie gehört zu den schwierigsten Themenbereichen, nur wenige verstehen die komplexen Zusammenhänge. Interesse findet dieser Themenbereich oft nur in Krisenzeiten, wenn viele die Umbrüche in der Geldbörse spüren, sonst nur bei der Fundamentalopposition, welche den "Kapitalismus" - gemeint ist in der Regel die moderne Gesellschaft – ablehnt und durch eigene Pläne ersetzen möchte.

Diese Streitschrift möchte über die aktuellen Zusammenhänge und möglichen Entwicklungen aufklären, ohne allzu wütend zu politisieren. Weil Geld heute so wichtig ist, treffen bei dem Thema auch fast alle Ideologien feindlich aufeinander. Ohne Verständnis aber schon zu Reform, Reaktion oder Revolution zu schreiten, ist jedoch nicht empfehlenswert.

Es steht sehr viel auf dem Spiel. Manche Entwicklungen unserer Tage stellen ernsthafte Bedrohungen von Frieden, Freiheit und gesellschaftlichem Miteinander dar. Verborgen in der Komplexität der Geldtheorie liegen wahre Abgründe. Gerade deshalb ist kühler Kopf zu bewahren. Diese Streitschrift soll keine populistische Suada sein, keine utopische Endlösung aller Probleme, keine Kampfschrift für Einzelinteressen oder eine bestimmte Ideologie. Sie streitet für bürgerliche Aufklärung und Eigenverantwortung, mit gebührendem Respekt für andere Positionen, aber in aller Dringlichkeit, die durch den Ernst der Lage geboten ist. Wir stehen vor großen Weichenstellungen, über die sich jeder Bürger bewusst sein sollte. Bei aller Schwierigkeit des Themas versucht diese Streitschrift eine allgemeinverständliche Übersetzung für den interessierten Laien und zwischen den ideologischen Lagern.

In unserer Zeit der Gegensätze und der Uneinigkeit gibt es nur noch wenige Prinzipien, die alle teilen. Das vielleicht letzte Prinzip, das sich nahezu universeller Zustimmung erfreut, hat ein angehender Philosoph an der altehrwürdigen Wiener philosophischen Fakultät als Graffiti an die Wand gesprüht und damit eine tiefe Wahrheit verkündet: "Mehr Geld!" Diese Devise ist nicht nur parteiübergreifender Konsens, sondern tief in unser Leben eingeschrieben.

Da ist zunächst ein vermeintlicher Wachstumsdruck, den viele beklagen, dem sich aber nur wenige entziehen können. Mehr Gehalt, mehr Budget, mehr Rendite! Doch auch die Wachstumsfeinde haben stets zu wenig Geld für ihre Ziele. Es bräuchte mehr Geld, um den Klimawandel zu stoppen, mehr Geld, um die Armut zu bekämpfen, mehr Geld für Bildung und Kultur. Sogar die Gegenkultur der Punks fordert höhere Budgets ein, um ihre "besetzten" Häuser zu subventionieren. Oft ist die Rede von Sachzwängen und Kaputtsparen, von Austerität und Geiz, von sinkenden Renditen und Zinsen. Man müsste also schließen, dass das Geld knapp geworden ist. Geht uns das Geld aus?

Das ist gar nicht so leicht zu messen. Die europäische Zentralbankgeldmenge M0, die Geld im engsten Sinne umfasst, darunter die Euro-Geldscheine, hat sich in den letzten Jahren verdreifacht. Ihr Wachstum ist exponentiell, seit die Europäische Zentralbank (EZB) Liquidität aus dem Nichts schöpft, um damit Wertpapiere aufzukaufen. Die EZB hat Billionen in die Märkte gesteckt und folgt damit dem Beispiel des US Federal Reserve System (Fed), das seit der letzten großen Finanzkrise insgesamt mehr als 30 Billionen (13 Nullen!) Dollar kreiert hat, um sie zu verleihen oder auszugeben.

Diese Subvention an die Wall Street, bzw. die Halter von Finanztiteln, könnte man als Wohlfahrstaat für Reiche bezeichnen. Das Geld geht also nicht aus, nur die Anspruchshaltung wächst. Wir sprechen noch mit Ehrfurcht von Millionären, doch die zählen eigentlich schon zu den

#### Das Geldsystem in der Nullzinsfalle

#### Die Funktionsweise des heutigen Geldsystems

Die Funktionsweise des Geldsystems zu verstehen, ist für jeden Bürger unerlässlich, um die aktuellen Herausforderungen der Geldpolitik einordnen zu können. Lassen Sie sich von der Schwierigkeit nicht abschrecken, die Grundlagen kann und sollte wirklich jeder verstehen.

Das heutige Geldsystem ist nach und nach entstanden und weist natürlich einige Vorzüge auf. Einst mussten die umlaufenden Münzen kritisch auf Metallgehalt geprüft werden, eine schier endlose Zahl von Einheiten musste man als Händler im Kopf behalten und korrekt wechseln, und jedes umlaufende Wertpapier setzte Kenntnis und Einschätzung des Emittenten voraus.

Heute gibt es einen Dollarstandard, den man auch als Eurodollar-Standard bezeichnen könnte, weil auch europäische Banken Kredite in Dollar schöpfen können. Die frei schwankende Bindung anderer nationaler Währungen an den Dollar führte zu enormen Wechselkursrisiken, die eine gigantische Derivatenmenge notwendig machten. Derivate sind komplexe Wertpapiere, die letztlich vertragliche Wetten auf unterschiedliche Kursentwicklungen darstellen. Ohne Derivate gäbe es

kaum noch Welthandel, und die Welt wäre sehr viel ärmer.

Die Kreditschöpfung der Banken wird als Teilreservebankensystem bezeichnet und ist ein wichtiger, aber nicht mehr der größte Teil des Geldsystems. Derivate und andere Finanzinstrumente des sogenannten "Schattenbankensystems" sind den Banken bereits voraus. Die Banken vergeben nicht die Einlagen als Kredite, sondern schöpfen diese Mittel – mit einer verpflichtenden Mindestquote von Zentralbankgeld, weshalb man von "Teilreserve" spricht. Die Einlagen sind überwiegend kurzfristig, die Kredite überwiegend langfristig, was die Liquidität der Banken wackeln lässt, wenn die Kreditmärkte Probleme machen.

Das Teilreservebankensystem macht Zentralbanken notwendig. Diese "Geldverleiher der letzten Instanz" sollen verhindern, dass Zweifel an der Liquidität von Banken zu einem Dominoeffekt von Liquiditätsabzügen führen – und damit zur selbsterfüllenden Prophezeiung werden.

Die Geschäftsbank übernimmt die Mikrosteuerung der Kreditschöpfung durch Einschätzung individueller Kreditwürdigkeit, die Zentralbank die Makrosteuerung der Kreditschöpfung durch Einschätzung der Kreditschöpfungsdynamik. Wenn zu viele Kredite geschöpft werden, soll die Zentralbank das an steigenden Güterpreisen bemerken, die auf eine zu schnell wachsende

Geldmenge hinweisen sollen, und in der Makrosteuerung die Kreditschleusen ein wenig schließen. Das geschieht in der Regel durch Anheben der Leitzinsen. Werden nicht genügend Kredite geschöpft und die Geldmenge ist rückläufig, dann öffnet die Zentralbank die Schleusen. In der Regel spricht man dann von der Senkung des Leitzinses, tatsächlich schöpft die Zentralbank einfach solange neues Geld, bis am Kapitalmarkt die Zinsen sinken: Liquidität wird billiger, weil mehr davon vorhanden ist.

Weil die Banken eine so tragende Rolle in dem System spielen als Kreditschöpfer für die Märkte (während die Zentralbank Kreditschöpfer für die Banken ist), sind Banken streng reguliert. Gelegentliche Bankenkrisen sind also keine Folge von "Deregulierung". Allenfalls könnte man sagen, sie sind eine Folge von Regulierungslücken. Doch jede Regulierung schafft eine neue Lücke, weil sie die Kosten der regulierten Bereiche erhöht und damit große Gewinnspannen im noch nicht regulierten Bereich eröffnet.

Warum kann man nicht einfach alles regulieren? Weil menschliches Verhalten dynamisch ist und ausweichend reagiert. Es bräuchte totale Kontrolle, um nicht nach Formen, sondern nach Intentionen zu suchen. Doch totale Regulierung würde alles abwürgen und damit wiederum die Regulierung selbst sinnlos machen. Die extreme Regulierung der Märkte im Sozialismus schuf

große Gewinnspannen der nicht-regulierten Märkte. Die durch die Regulierungsversuche wachsende Schieflage zwischen "offizieller" Wirtschaft und Schattenwirtschaft wurde immer größer, bis letztlich sogar 40 Prozent der gesamten Wertschöpfung über völlig unregulierte Schwarzmärkte erfolgte.

Ähnlich ist es im "Geldsozialismus". So nannte der Ökonom Roland Baader zurecht die Versuche, Geld und Bankenwesen als hochregulierte Systeme planwirtschaftlich zu steuern, um vermeintlich die Stabilität zu erhöhen und die Ersparnisse der Bürger zu schützen. Es entstand ein riesiger Bereich von "Schattenbanken", in dem Unternehmertum oft das richtige Ausnutzen politischer Kontakte bedeutet.

"Schattenbanken" bieten Konten an, die nicht statische Einlagen von Bargeld darstellen, sondern von privilegierten Wertpapieren, deren Kurs mit dem Geldmengenwachstum steigt. Bargeld und Bankeinlagen hingegen verlieren an Kaufkraft. Eine wichtige Rolle spielen dabei Staatsanleihen. Halter von Staatsanleihen profitieren besonders von sinkenden Zinssätzen, da Staatsanleihen Festzinsverschreibungen sind.

Wenn ein Staat hauptsächlich in der Währung verschuldet ist, die er selbst produzieren kann (über die vermeintlich "unabhängige" Zentralbank), kann er auch nicht mehr bankrott gehen. Es gibt also kein Maximum der Staatsverschuldung

mehr. Das erklärt, warum sich die Verschuldung der USA innerhalb der letzten zehn Jahre auf unvorstellbare 22 Billionen Dollar verdoppelt hat.

Die Grundprämisse des aktuell dominanten Geldsystems ist, dass die Zentralbanken nur die Makrosteuerung übernehmen, um den reibungsund krisenfreien Lauf der freien Marktwirtschaft zu sichern. Wenn die Menschen plötzlich aus irrationalen Gründen ängstlich werden, helfe die Zentralbank durch Liquiditätsinjektion. Wenn die Angst verflogen ist und Euphorie regiert, könne die Zentralbank wieder etwas Liquidität abziehen und den Übermut dämpfen. Langfristig bleibe so alles im Lot und der Wohlstand wachse relativ ungestört.

Diese Prämisse hält leider nicht. Der Geldsozialismus steckt nach und nach die Märkte an, da die Menschen lernfähig sind. Sie antizipieren die Zentralbankpolitik und reagieren auf die wachsende Verzerrung der Märkte. Geldsozialismus ist Umverteilung für Reiche: Von den kleinen Sparern, die keine Vermögenswerte besitzen, hin zu jenen, die nahe an der neuen Geldschöpfung sind – Investmentbanker, stark kreditgehebelte globale Konzerne, Besitzer von Immobilien in London und New York, staatsnahe "Berater". Anstatt eine organische Marktwirtschaft durch Kredite anzuregen und zu stützen, wird sie verzert und abhängig von billigem Geld. Entzieht die Zentralbank der Wirtschaft Liquidität, dann

setzt meist die "Krise" ein und erneute Injektionen sind nötig. Daher geht die Tendenz im Wesentlichen zum Leidwesen der Sparer in eine Richtung: Leitzinssenkung bis zum Nullzins.

### Die Nullzinsfalle und ihre absurden Konsequenzen

Die aktuelle Nullzinsfalle mit all ihren – meist übersehenen – wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Folgen, wird in "Die Nullzinsfalle" (erschienen 2019 im Finanzbuchverlag) ausführlich analysiert. In diesem Buch ist dafür nicht der Platz. Wir wollen uns hier die Frage stellen: Was kommt nach dem Nullzins? Warum schreckten Zentralbanken bisher vor nominal negativen Leitzinsen zurück, während sie schon lange real negative Zinsen und nominal negative für Bankguthaben bei der Zentralbank in Kauf nehmen? Warum konnte das US Federal Reserve System die Leitzinsen vom Nullniveau sogar wieder erhöhen? Wird das auch der EZB gelingen? Und ist damit doch noch nicht alles Pulver verschossen, sondern die neue Normalität eigentlich recht funktionell?

Die letzte große Finanzkrise hatte gezeigt, dass es nicht mehr ausreicht, als Zentralbank die Schleusen über die Kreditschöpfung der Geschäftsbanken zu öffnen. Es hatte zwar mit einer Hypothekenkrise begonnen, die klare Folge maßloser Kreditschöpfung war – mitsamt der da-